

Die Geschichte der Rohrbacher Kirche



Auf einer kleinen Anhöhe steht die kleine Rohrbacher Kirche mit ihrem gedrungene[n] Zwiebelturm. Von außen sieht der Betrachter der schlichten Kirche nicht an, welche Kostbarkeiten sich in ihrem Inneren verbergen. Der Fußweg führt durch eine denkmalgeschützte Lindenallee. Am Eingang zum Kirchenbereich an einem alten Torpfosten ist eine Jakobsmuschel zu sehen.

Seit 2012 ist die Rohrbacher Kirche eine Station auf dem wiederentdeckten alten Jakobsweg von Worms zum Kloster Hornbach.

Betritt man die Kirche durch eines der beiden Portale auf der Nordseite, fallen in einem sonst schlichten Innenraum sofort wunderschöne

Fresken auf, die auf das hohe Alter der Kirche hindeuten. Die Anfänge der Kirche liegen in mittelalterlicher Vorzeit. Kurz nach der Jahrtausendwende muss sie erbaut worden sein, romanische Wände und Fenster lassen diesen Schluss zu.

Die erste Erwähnung finden wir in einer Schenkungsurkunde von 1135. Der Abt Rudolf vom Kloster Hornbach schenkte der Propstei Zell das Dorf Rohrbach mit der Kirche und den dazugehörenden Gütern und Rechten. Die Schenkung wurde vom Erzbischof Adalbert von Mainz bestätigt. Die Schenkungsurkunde ist die älteste bekannte Erwähnung der Kirche.

Unsere Kirche war damals deutlich kleiner, nur der mittlere Teil ungefähr von der Empore bis zum Fenster ist hochmittelalterlich.

Dieses weithin unbekanntes Kleinod unter den Kirchen der Nordpfalz hat viel erlebt und gesehen.

1515 stiftete ihr Conrad Colbe von Wartenberg eine Glocke, die alle Stürme der Zeit unbeschadet überlebt hat und heute noch die Gläubigen zum Gottesdienst ruft. Sie musste mit ansehen wie in der Reichsfehde mit Franz von Sickingen 1522 die Burg von Wartenberg erstürmt und niedergebrannt wurde. 1600 erhielt die Kirche eine zweite Glocke. Wer diese finanzierte, ist nicht bekannt. Beide Glocken erlebten die Grauen des 30jährigen Krieges, in dem das sie umgebene Dorf Alt-Rohrbach unterging.



Nach dem sich das Land von dem Aderlass des unseligen Glaubenskrieges etwas erholt und die Bevölkerung wieder zugenommen hatte, wurde eine Erweiterung der Kirche unumgänglich. Zunächst wurde sie 1707 nach Westen erweitert, Richtung Friedhof, mit einer Tür in der westlichen Giebelwand (Wetterseite). Doch damit machte man wohl schlechte Erfahrungen, denn 1717 kaum 10 Jahre



später mauerte man die Tür wieder zu. Dafür wurde die Wand auf der Nordseite für den Einbau einer Tür durchbrochen, den noch heute genutzten hinteren Eingang. 1745 erfolgte die Erweiterung nach Osten.

Bei den Arbeiten zwischen 1707 und 1745 ging man nicht sehr pfleglich mit der Kirche um. Im Mittelteil wurden die romanischen und gotischen Fenster und Türen zugemauert. Neue Fenster und Türöffnungen wurden gebrochen. Für Empore und Kanzel brach man Balkenlöcher zur Verankerung in die Wände. Bei all diesen Arbeiten wurden leider große Teile der Fresken zerstört.

1857 standen wieder Reparaturarbeiten an, dabei fand man auf purpurfarbenen Untergrund Reste von Freskenmalereien, legte diese aber nicht frei.

Auf Anregung durch das Landesamt für Denkmalpflege begann 1968 Restaurator Otto Schulz aus Herxheim mit Voruntersuchungen. Die Ergebnisse ließen auf lohnenswerte Funde hoffen und so wurde im Presbyterium unter Pfarrer Heldmann und mit der Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege die Entscheidung getroffen, den Auftrag zur Restaurierung zu erteilen.

Am 15. April 1970 war es dann soweit. Restaurator Otto Schulz begann mit der Arbeit. Mit Skalpell und Lupe trug er Schicht für Schicht Farbe, Kalk und



Putz ab, bis er nach acht bzw. neun Schichten auf die Fresken stieß, wie wir sie heute bewundern können.

Mit der Restaurierung wurde auch eine Renovierung des Kircheninneren vorgenommen. Die Empore mit der Orgel wurde von der Ostseite zur Westseite versetzt, die alten Kirchenbänke wurden durch neue ersetzt und das Kircheninnere erhielt einen neuen Anstrich. All diese Arbeiten dauerten bis 1972.

Am 23. April 1972 wurde die Kirche in einem feierlichen Festgottesdienst wieder in Dienst gestellt.

Unter dem Putz sind noch weitere Fresken zu erwarten, doch der Mangel an den benötigten Finanzen verhindert das weitere Freilegen. (Peter Schwalb)

Geschichte der Fresken in der Rohrbacher Kirche

Der ursprüngliche Teil unserer Kirche in Rohrbach wurde vor 1135 erbaut und erstreckt sich ungefähr ab der Empore bis zu dem gotischen Fenster.

Nach der Jahrtausendwende waren die Menschen in Europa im Aufbruch. Das Jahr 1000 hatte nicht mit dem befürchteten Weltuntergang geendet und so wagten sie Neues.

Unsere kleine Kirche ist ein Zeitgenosse der großen Kaiserdome von Mainz, Speyer und Worms, die auch im 10.-und 11. Jahrhundert erbaut wurden. In dieser vorwärts strebenden Atmosphäre wurden auch die wunderbaren und farbenfrohen Fresken, von unbekannten Künstlern in unserer Kirche gemalt. Irgendwann wurden sie übermalt und gerieten somit in Vergessenheit. In den folgenden Jahrhunderten wurden Schicht um Schicht über die Fresken gemalt, geputzt und gekalkt. Ja, es wurden sogar Türen und Fenster gebrochen und wieder zugemauert ohne dass man bemerkte welcher Schatz sich unter der Patina der Jahrhunderte verbarg.

Das änderte sich erst, als bei Reparaturarbeiten 1857 Freskenmalereien auf purpurfarbenem Untergrund entdeckt wurden. Dieser Entdeckung wurde aber keinerlei Beachtung geschenkt. Es vergingen weitere mehr als einhundert Jahre bis unter Pfarrer Heldmann und dem Presbyterium diese Entdeckung wieder aufgenommen wurde. Am 21. März 1968 wurde dann im damaligen Presbyterium beschlossen, die Kirche zu Rohrbach zu restaurieren und gleichzeitig auch zu renovieren.

Der Auftrag dazu erging an Restaurator Herrn Schultz aus Herxheim, der schon die Voruntersuchungen durchgeführt hatte. 1972 begann er mit Lupe und Skalpell in mühsamer Geduldsarbeit die Fresken frei zu legen. Dazu musste er bis zu neun übereinanderliegende Farb-, Putz- und Kalkschichten vorsichtig abtragen. Diese Arbeiten dauerten bis 1973.

Was wir heute an Fresken bewundern können, ist das Ergebnis mühevoller Arbeit der Künstler aus einer lange zurück liegenden Zeit sowie des Restaurators.



Beginnen wir auf der Nordseite von Oben nach Unten. Den Abschluss zur Decke bildet ein romanisches Ornament. Unterhalb dieser Bordüre, zwischen den beiden byzantinischen Rundbogenfenstern, ist die Arche Noah abgebildet, auf starkem Wellengang schwimmend. Das Boot ist einem Wikingerschiff nachempfunden mit einem Hausaufbau inklusive Ziegeldach. Vier Fenster durchbrechen die Hauswand. Aus dem ersten Fenster links lässt Noah eine Taube fliegen und aus dem ersten Fenster rechts streckt er der zurückkehrenden Taube die Hände entgegen. Aus den beiden mittleren Fenster blicken je zwei Frauen auf die Kirchenbesucher herab. Unterhalb der Arche Noah sind drei Schichten Malereien übereinanderliegend. Die untere rote Malerei ist aus der Romanik. Die darüber liegende Freske stellt den Tod Mariens mit sechs um ihr Totenbett versammelten Apostel dar und ist hochmittelalterlich. Darüber sind die Reste eines Apostelkreuzes erhalten. Links davon ist eine Kreuzigungsgruppe zu sehen. Durch den Einbau eines Portals, welches später wieder zugemauert wurde, ist dieses Fresko weitgehend zerstört. Rechts von der Apostelgruppe schließt sich eine spätgotische Malerei an. Dargestellt ist der Erzengel Gabriel, der in seiner rechten Hand die Seelenwaage hält. In der linken Schale sitzt der Teufel und in der rechten liegt das Herz eines Verstorbenen. Ist das Herz leicht wie eine Feder kommt der Verstorbene in den Himmel, ist es aber schwerer geht es abwärts zur Hölle. Ein Motiv, das uns schon im pharaonischen Ägypten, mit Anubis/Horus begegnet.

Wenden wir uns jetzt der Südwand zu. Unter dem byzantinischen Fenster bilden zehn Frauen eine Gruppe, alle blicken nach Osten und sind unterschiedlich gekleidet. Auffällig sind die verschiedenen Kopfbedeckungen. Mädchen sind daran zu erkennen, dass sie das Haar offen oder zum Zopf geflochten tragen und die Frauen an der Haube oder dem Haarsack. Das Tragen einer Kopfbedeckung war von Kirche und Gesellschaft für verheiratete Frauen, als Zeichen der Ehrbarkeit vorgeschrieben.



Auffällig sind die beiden Frauen rechts vorne, sie tragen Hauben mit Kinnband, während die Frau links einen bequemen Haarsack trägt. Rechts neben dem byzantinischen Fenster sind Teile einer männlichen Gestalt zu erkennen, die über wellenförmigen Untergrund schreitet. Die Nischen zu den drei byzantinischen Fenstern sind mit Voluten ausgemalt. Das Ausmalen der Kirchen mit biblischen Szenen war im Mittelalter sehr wichtig und üblich, konnten doch damals die wenigsten Menschen lesen und schreiben. Mit gemalten Botschaften versuchte die Kirche den Menschen das Evangelium (die frohe Botschaft) zu vermitteln.

Es ist damit zu rechnen dass unter dem Putz noch weitere Fresken verborgen sind. Geldmangel verhinderte bisher eine erneute Suche.

Peter Schwalb